

Im gleichen Stall und doch anders

Eine Geschichte von Resilienz

Michael Nierentz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Michael Nierentz

Verlag: BoD · Books on Demand GmbH, Überseering 33, 22297 Hamburg, bod@bod.de

Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 22763 Hamburg

ISBN: 978-3-6963-5227-1

Anmerkung des Autors

Dieses Buch beruht auf meinen persönlichen Erinnerungen. Erinnerungen sind subjektiv, fehlbar und gefärbt durch die Zeit, die seither vergangen ist. Andere Beteiligte – Familienmitglieder, Vorgesetzte, Wegbegleiter – würden manche Begebenheiten möglicherweise anders erzählen. Ich respektiere das. Was ich hier schildere, ist meine Wahrheit, nicht die absolute.

Einzelne Namen, Orte und Identifizierungsmerkmale habe ich verändert oder weggelassen, um die Persönlichkeitsrechte Dritter zu schützen. Wo es die erzählerische Klarheit nicht behindert, habe ich konkrete Identifizierungen vermieden. Wo ich Personen beschreibe, geht es mir niemals um eine öffentliche Bloßstellung, sondern stets darum, die innere Wahrheit meines eigenen Lebenswegs zu erzählen.

Auch Namen von Unternehmen, bei denen ich gearbeitet habe, sind durch Pseudonyme ersetzt. Wenn im Buch zum Beispiel von „Marktwelt“ oder „Marktkreis“ die Rede ist, dann sind das nicht die wirklichen Firmennamen. Ich habe sie geändert, weil meine persönlichen Erfahrungen mit Vorgesetzten oder Kollegen weder eine pauschale Aussage über diese Unternehmen sein sollen noch dem Ruf der jeweiligen Firma schaden möchten. Die geschilderten Begebenheiten sind so passiert – nur die Namen sind andere.

Mein größter Wunsch beim Schreiben dieses Buches ist, dass es Menschen Mut macht, ihren eigenen Weg zu finden. Nicht, jemandem zu schaden oder Rechnungen zu begleichen. Die Personen, die in diesem Buch vorkommen, hatten ihre eigenen Geschichten, ihre eigenen Verletzungen, ihre eigenen Gründe. Ich erzähle, wie ich es erlebt habe – nicht, wie sie es vielleicht erlebt hätten.

Vorwort

Dein Leben ist nicht vorgefertigt. Wirklich nicht.

Auch wenn es sich manchmal so anfühlt. Auch wenn die Verhältnisse, in die du hineingeboren wurdest, dir das Gegenteil eingeflüstert haben. Auch wenn die Stimmen um dich herum dir gesagt haben, du sollst dich fügen, du sollst dankbar sein für das, was du hast, du sollst nicht zu hoch hinaus wollen.

Dein Leben ist nicht vorgefertigt.

Es gibt Menschen, die das nie hören. Sie wachsen auf in Verhältnissen, in denen niemand ihnen sagt, dass sie sich entscheiden dürfen. Sie übernehmen die Geschichten ihrer Eltern, weil sie keine anderen kennen. Sie übernehmen die Berufe, die ihnen zugewiesen werden. Sie übernehmen den Schmerz, der vor ihnen da war, und tragen ihn weiter, als wäre er ihre Pflicht.

Drei Fallen sind es, in die Menschen geraten:

Die erste Falle ist die Armut. Wer in Armut aufwächst, lernt früh, dass das Leben aus Mangel besteht. Aus Sorge ums nächste Essen, aus geflickten Schuhen, aus dem ständigen Gefühl, nicht genug zu sein. Kinder aus armen Verhältnissen hören oft Sätze wie: *„Wir können uns das nicht leisten.“* Oder: *„Träum nicht so groß.“* Oder: *„Werd doch erst mal etwas Vernünftiges, bevor du Pläne machst.“* Sätze, die liebevoll gemeint sein können – aber jeder von ihnen baut eine kleine Mauer im Inneren des Kindes. Eine Mauer, die später schwerer abzutragen ist als jede äußere.

Die zweite Falle ist das vorgegebene Leben. Wer in einer Familie aufwächst, in der bestimmte Berufe oder Lebenswege erwartet werden, hat oft das Gegenteil des Mangels – aber dasselbe Gefangensein. Der Sohn der Ärzte soll Arzt werden. Die Tochter der Anwälte soll Anwältin werden. Niemand fragt, was das Kind selbst will. Auch hier ist das Leben vorgefertigt – nur in goldenen Fäden statt in groben.

Die dritte Falle ist die schwierigste. Sie ist die unsichtbare. Es ist die Falle der Menschen, die zwar eine leise Sehnsucht in sich spüren, dass etwas anders sein könnte – die diese Sehnsucht aber nicht greifen können. Sie sehen die Welt um sich, sie sehen ihre Eltern, ihre Geschwister, ihre Nachbarn – und sie denken: *So ist das Leben. So ist es eben.* Sie spüren vielleicht, dass es ein anderes Leben geben könnte. Aber sie können es sich nicht vorstellen, weil sie keine Bilder davon haben. Niemand hat es ihnen vorgelebt. Niemand hat ihnen gesagt, dass es möglich ist. Diese Falle ist die schwierigste, weil aus ihr fast niemand herauskommt – außer durch einen Zufall, eine Begegnung, einen Funken, der irgendwo zündet.

Wenn man diese drei Fallen betrachtet, erkennt man schnell, wie unterschiedlich Menschen gefangen sein können. Ich kenne alle drei Fallen. Die erste habe ich selbst durchlebt. Die zweite habe ich bei Klienten in meinem Coaching-Beruf immer wieder gesehen. Die dritte habe ich in vielen Gesprächen erlebt – bei Menschen, die mir hinterher sagten, sie hätten nie gewusst, dass sie eine Wahl haben.

Dieses Buch ist für alle drei.

* * *

Es gibt einen Satz, der mich mein Leben lang begleitet hat. Er stammt von Viktor Frankl, einem österreichischen Psychiater, der das Konzentrationslager überlebt hat. Frankl hat dort etwas erkannt, was kaum jemand sonst je in dieser Klarheit hat erleben müssen: Selbst in der schlimmsten Umgebung, die ein Mensch sich vorstellen kann, bleibt ein kleiner Raum, der dir gehört. Sein Satz lautet:

„Zwischen Reiz und Reaktion liegt ein Raum. In diesem Raum liegt unsere Macht zu wählen. In unserer Wahl liegen unser Wachstum und unsere Freiheit.“

Dieser Satz begleitet mich seit Jahrzehnten – nicht als Theorie, sondern als Erfahrung. Das klingt vielleicht philosophisch. Aber gemeint ist etwas ganz Einfaches: Egal, was dir im Leben passiert oder passiert ist – zwischen dem, was geschieht, und dem, was du daraus machst, liegt immer ein kleiner Raum. Dieser Raum gehört dir. Niemand kann ihn dir nehmen. Auch nicht deine Eltern. Auch nicht deine Verhältnisse. Auch nicht deine Geschichte.

In diesem Raum entscheidet sich alles. Ob du das, was dir gegeben wurde, einfach weiterträgst – oder ob du etwas anderes daraus machst. Ob dein Leben vorgefertigt bleibt – oder ob es deins wird.

Dieses Buch handelt von diesem Raum.

* * *

Es ist keine Anklage gegen Eltern, die nicht anders konnten. Es ist auch keine Anleitung, wie man in zehn Schritten ein neues Leben baut. Solche Bücher gibt es genug. Dieses hier ist anders. Es erzählt dir eine Geschichte – meine Geschichte. Eine Geschichte, die in Bremen begann, in einer Familie, in der wenig zusammenpasste, und die mich heute, mit einundsechzig Jahren, an einen Punkt gebracht hat, an dem ich Stolz und Dankbarkeit empfinde. Nicht trotz dessen, was war. Sondern wegen dessen, was ich daraus gemacht habe.

Und genau deshalb führt es nicht nur durch mein Leben, sondern öffnet einen Raum für deins. Aber dieses Buch ist auch keine Selbsterzählung. Es ist eine Einladung an dich.

Eine Einladung, dein eigenes Leben mit anderen Augen anzuschauen. Eine Einladung, die Stimmen, die dir gesagt haben, du müsstest bleiben, wo du bist, einmal zu hinterfragen. Eine Einladung, herauszufinden, ob das Leben, das du gerade lebst, wirklich deins ist – oder ob es das Leben ist, das jemand anderes für dich vorgesehen hat.

Ich werde dir keine fertigen Antworten geben. Ich werde dir auch nicht sagen, was du tun sollst. Aber ich werde dir mein Leben zeigen, ehrlich, mit allen Tiefen und Höhen, mit allen Sackgassen und allen Türen, die

sich dann doch noch öffneten. Und ich werde dir sagen, was ich auf diesem Weg gelernt habe.

Eines der wichtigsten Dinge ist dieses: Du bist nicht zum Leiden geboren. Du bist auch nicht zum Funktionieren geboren. Du bist geboren, um dein Leben zu leben – nicht das deiner Eltern, nicht das deiner Familie, nicht das, das andere für dich vorgesehen haben.

Und du entscheidest. In jedem Alter. Egal, ob du Anfang zwanzig bist und gerade aus dem Elternhaus aufbrichst, oder Mitte dreißig und in einer Beziehung, die nicht mehr trägt, oder Anfang fünfzig und in einem Beruf, der dich innerlich nicht mehr erreicht, oder älter und mit dem Gefühl, dass die Zeit knapper wird. Es ist nie zu spät, dein Leben zu deinem zu machen. Es ist aber auch nie zu früh.

Eine letzte Sache, bevor das Buch beginnt: Ich habe es nicht geschrieben, damit du Mitleid mit mir hast. Manche Stellen werden hart sein. Manche Geschichten werden dir vielleicht den Atem nehmen. Aber Mitleid ist nicht das, was ich von dir will. Mitleid wäre eine Geste, die uns beide kleiner macht – mich, weil ich zum Opfer würde, und dich, weil du dich auf eine Distanz zurückziehen würdest, in der mein Leben dich nichts angeht.

Mein Leben geht dich aber etwas an. Nicht, weil meines so besonders ist. Sondern weil deins so besonders ist. Und weil es manchmal hilft, eine fremde Geschichte zu hören, um die eigene besser zu verstehen.

Ich erzähle in diesem Buch von Dingen, die hart waren. Von Gewalt in der Familie, von Vernachlässigung, von Tod, von Brüchen. Manche Leserin, mancher Leser wird beim Lesen vielleicht denken: *Meine Geschichte ist gar nicht so schlimm. So extrem war es bei mir nicht. Was wollen mir die Worte dieses Buches sagen?* Diesen Gedanken möchte ich gleich am Anfang ausräumen.

Dieses Buch ist nicht nur für die, die Schweres erlebt haben. Es ist genauso für die, die in einer harmlosen Familie aufgewachsen sind und trotzdem spüren, dass etwas in ihrem Leben nicht stimmt. Es ist für die, die einen guten Beruf haben und sich darin trotzdem unwohl fühlen. Für die, die in einer Beziehung sind, in der nichts Schlimmes passiert, und in der trotzdem etwas fehlt. Für die, die meinen, sie hätten kein Recht zu klagen, weil andere doch viel schlechter dran seien – und die deshalb mit ihrem leisen Unbehagen alleine bleiben. Doch das stimmt nicht. Jeder Mensch erlebt seine eigene Situation, und was für den einen leicht aussieht, kann für den anderen schwer wiegen. Du musst dein Empfinden nicht mit dem Leid anderer vergleichen, um ihm Raum zu geben.

Du musst dir den Wunsch nach Veränderung nicht durch ein dramatisches Vorleben verdienen. Jeder Mensch hat das Recht, sein Leben zu hinterfragen. Jeder Mensch hat das Recht, etwas anderes zu wollen. Du musst keine Gewaltgeschichte erlebt haben, um dieses Buch lesen zu dürfen. Du musst nur den leisen Eindruck haben, dass irgendwo etwas nicht stimmt.

* * *

Es gibt ein Bild, das mir oft in den Sinn kommt, wenn ich an mein Leben denke. Vielleicht passt es auch zu deinem.

Manchmal denke ich an mein Leben wie an eine lange Zugfahrt. Ein Zug, in den ich einst eingestiegen bin, ohne zu wissen, wohin er fährt.

Du bist irgendwann eingestiegen, in einen Zug, in dem schon andere saßen, bevor du da warst. Deine Eltern. Deine Geschwister. Sie alle saßen schon im Wagen, als du

dazukamst, und die Fahrt war schon in vollem Gange. Du hattest nicht gewählt, in welchen Zug du steigst. Du warst einfach da.

In den ersten Jahren ist das auch in Ordnung. Ein Kind kann den Zug nicht wechseln. Es fährt mit, wohin der Zug fährt. Es lernt, was die anderen im Wagen sprechen. Es übernimmt die Sprache, die Bilder, die Gewohnheiten dieser Mitfahrer. So wird es.

Aber irgendwann kommt eine Station. Vielleicht mehrere Stationen. Stationen, an denen du entscheiden kannst: Bleibe ich in diesem Zug, oder steige ich aus? Und wenn ich aussteige – steige ich in einen anderen Zug? Oder warte ich, bis mein eigener kommt?

Die meisten Menschen merken diese Stationen nicht. Sie fahren mit, weil sie nicht gelernt haben, dass es ein Aussteigen gibt. Andere merken die Stationen, trauen sich aber nicht. Wieder andere steigen aus – und entdecken, dass die Welt voller Züge ist. Dass jeder seinen eigenen Zug haben kann. Dass die Strecke, die einen erwartet, nicht festgelegt ist.

Was mich an diesem Bild trägt, ist noch etwas anderes. Es ist die Vorstellung, dass Züge auch *parallel* fahren können. Wenn du den Zug deiner Eltern verlässt und in deinen eigenen umsteigst, fährt ihr Zug nicht plötzlich weg. Er fährt ein Stück weiter, manchmal neben deinem. Mal näher, mal weiter entfernt. Manchmal kreuzen sich die Strecken kurz, dann gabeln sie sich wieder. Auch andere Menschen, die du nie in deinem Zug hattest, fahren parallel zu dir – Großeltern, Onkel, Tanten, Geschwister, alte Freunde, frühere Partner. Sie alle haben ihre eigenen Strecken, ihre eigenen Mitfahrer, ihre eigenen Stationen. Manchmal siehst du sie aus dem Fenster, manchmal nicht.

Und es gibt Mitfahrer, die einsteigen. Manche fahren eine Station mit, manche länger, manche bis zum Schluss. Eine Lehrerin in der Schule. Ein Kollege, der eine Weile dein Vertrauter ist. Ein Partner, der dich ein Stück trägt und dann wieder aussteigt. Manche steigen aus, weil sie ihr Ziel erreicht haben. Andere steigen aus, weil ihr eigener Zug auf einem anderen Gleis wartet. Manche steigen für immer aus, durch den Tod – und ihr Wagen bleibt leer neben dir.

Das Leben ist diese Zugfahrt. Du sitzt nicht allein. Aber du sitzt auch nicht in einem festen Wagen mit festen Mitfahrern für immer. Du kannst umsteigen. Du kannst aussteigen. Du kannst dir selbst überlegen, wo dein Zug hinfahren soll – und wer mit dir hineinsteigen darf, und wer neben dir parallel fährt.

Dieses Buch ist ein Bericht aus meinem Zug. Wer mit mir eingestiegen ist. Wer ausgestiegen ist. Wer neben mir fährt. Und vor allem: Wie ich aus dem Zug meiner Eltern in meinen eigenen umgestiegen bin.

* * *

Bevor wir in die erste Station einsteigen, möchte ich dir zwei Dinge mitgeben, die dir beim Lesen helfen werden. Noch zwei Hinweise zum Aufbau dieses Buches.

Erstens: Am Ende jedes Kapitels findest du einen Abschnitt mit der Überschrift „Zum Innehalten“. Dort lade ich dich ein, deine eigene Geschichte neben meine zu legen – mit ein paar Fragen, die zum jeweiligen Kapitel gehören.

Wie du mit diesen Fragen umgehst, ist deine Entscheidung. Du kannst sie überspringen. Du kannst sie überfliegen. Du kannst sie ausführlich mit Stift und Papier

durcharbeiten. Du kannst sie erst beim zweiten Lesen ernst nehmen, oder erst in einem Jahr.

Aber weil dieses Buch ein Mutmach-Buch sein soll, ist meine Empfehlung: Lass dich auf diese Fragen ein. Beantworte sie ehrlich, für dich selbst. Niemand sonst wird deine Antworten lesen. Aber du wirst sie kennen. Und ich kann dir aus eigener Erfahrung nur eines sagen: Wer wirklich Veränderung in seinem Leben will, der muss auch etwas dafür tun. Lesen allein reicht nicht. Nachdenken allein reicht nicht. Es braucht den ehrlichen Blick auf sich selbst – und manchmal den kleinen Mut, eine Frage tatsächlich zu beantworten, statt sie nur zu lesen.

Das ist der Unterschied zwischen einem Buch, das du gelesen hast – und einem Buch, das dich verändert hat.

Zweitens: Manche Kapitel sind in mehrere Teile gegliedert, die ich „*Bewegungen*“ nenne. Der Begriff stammt aus der klassischen Musik: Eine Sinfonie hat mehrere Bewegungen oder Sätze – in sich geschlossene Teile, jeder mit eigener Stimmung, eigener Färbung, eigenem Tempo. Aber alle zusammen ergeben ein Ganzes.

Ich habe diesen Begriff gewählt, weil meine Lebensgeschichte sich an manchen Stellen genau so anfühlt. Es gibt Kapitel, in denen mehrere innere Bewegungen nebeneinander laufen, die zu derselben Zeit gehören, aber unterschiedliche Stimmungen tragen. Eine erste Bewegung kann eine Erinnerung sein. Eine zweite eine Reflexion. Eine dritte eine Einsicht, die heute trägt.

Wenn du also „*Bewegung 1*“ oder „*Bewegung 2*“ über einem Abschnitt liest – das ist nichts Kompliziertes. Es ist nur ein Hinweis: Hier beginnt jetzt ein neuer Teil desselben Kapitels.

Vielleicht ist es auch ein guter Gedanke für dich selbst: Vielleicht ist dein Leben, wie meines, eine Sinfonie – mit hellen Sätzen, dunklen Bewegungen und Tönen, die erst später ihren Sinn zeigen. Es hat schnelle Bewegungen und langsame, helle Töne und dunkle, Sätze, die längst gespielt sind, und solche, die noch vor dir liegen. Du bist nicht ein einziger Ton. Du bist ein ganzes Werk – mit eigener Stimme, eigener Färbung, eigenem Tempo.

Niemand außer dir kann dieses Werk komponieren.

* * *

Komm mit. Es lohnt sich.

Michael

Kapitel 1

Im gleichen Stall

Ich bin der Zweitjüngste von fünf Kindern. Geboren am 30. Januar 1965 in Bremen, in eine Familie, in der wenig zusammenpasste – und in der ich von Anfang an spürte, dass ich nicht wirklich Teil dieser Welt war.

Wir waren zunächst vier Kinder, zwei Mädchen und zwei Jungen. Acht Jahre nach mir kam noch meine jüngste Schwester dazu – durch eine Geschichte, die ich heute noch lustig finde. Mein Vater und meine Mutter hatten uns auf die Frage, wie Kinder zur Welt kommen, einmal erklärt, man müsse Zucker auf einen Teller streuen und nachts auf die Fensterbank stellen. Wenn morgens der Zucker weg sei, würde der Storch ein Baby bringen. Wir wollten dringend einen Bruder, damit die männliche Fraktion stärker wäre als die weibliche. Also habe ich Zucker aufgestreut und nachts auf die Fensterbank gestellt. Am nächsten Morgen war der Zucker tatsächlich weg, und neun Monate später kam – ein Mädchen. Damit hatten wir es uns selbst eingebrockt.

Meine jüngste Schwester ist in eine andere Zeit hineingeboren worden als wir vier Älteren. Die Familie war dieselbe, die Eltern waren dieselben – aber die Jahre haben sich langsam verändert. Getrunken hat mein Vater weiter, bis zum Ende. Aber die offene, ungebremste Gewalt – das Schreien, das nächtliche Wecken, das Verprügeln meiner Mutter, die Schläge auf uns Kinder –,

die wir vier Älteren über Jahre erlebt haben, hat sich nach und nach reduziert. Erst als meine jüngste Schwester vier oder fünf war, wurde es allmählich ruhiger. Das heißt: Auch sie hat in ihren ersten Lebensjahren einiges miterlebt – nicht so dicht und nicht so dauerhaft wie wir, aber genug.

Und doch: Als sie später, Anfang zwanzig, unsere Erinnerungen hörte, glaubte sie, wir würden übertreiben. Was wir aus unseren frühen Jahren erzählten – von unserer Mutter, die ins Schlafzimmer geprügelt wurde, von uns Kindern, die auf der Couch saßen und zusahen, von der Polizei, die nichts ausrichten konnte – das konnte sie nicht nachvollziehen. Es war, als hätten wir in zwei verschiedenen Häusern gelebt. Bis heute glaubt sie nicht, dass mein Vater so schlimm war, wie wir vier uns an ihn erinnern. Wir waren die erste Generation, sie war die zweite – auch wenn der Übergang weniger scharf verlief, als ich lange dachte.

Schon das ist eine wichtige Beobachtung dieses Buches: Selbst innerhalb derselben Familie können Geschwister sehr unterschiedliche Wahrheiten erleben. Was für die einen Realität war, klingt für die anderen wie eine Erfindung.

Es gibt einen Begriff in der Psychologie, der dafür steht: Resilienz. Das Wort kommt aus dem Lateinischen und bedeutet ungefähr: die Fähigkeit, nach einer Dehnung wieder in die eigene Form zurückzufinden. Wie ein Gummiband, das man dehnt, und das wieder in seine Form zurückkehrt. Gemeint ist damit die Fähigkeit von Menschen, schwere Verhältnisse zu überstehen, ohne daran zu zerbrechen.

Eine amerikanische Forscherin namens Emmy Werner hat in den fünfziger Jahren auf der hawaiianischen Insel Kauai eine Studie begonnen, die über vierzig Jahre dauerte. Sie hat hunderte Kinder begleitet, die unter schwierigsten Bedingungen aufgewachsen waren – mit alkoholkranken Eltern, mit Gewalt, mit Armut. Sie wollte wissen: Was wird aus diesen Kindern, wenn sie erwachsen sind?

Das Ergebnis war überraschend. Etwa zwei Drittel der Kinder trugen die Folgen ihrer Kindheit mit sich – sie wurden selbst Suchtkranke, sie schlugen ihre Kinder, sie reproduzierten, was sie erlebt hatten. Das ist die traurige Mehrheit. Aber etwa ein Drittel – ein Drittel! – wurde trotz allem zu gesunden, leistungsfähigen, fürsorglichen Erwachsenen. Manche sogar zu besonders fähigen. Diese Kinder nannte Werner die *resilienten Kinder*.

Was diese Kinder von den anderen unterschied, war nicht ihre Herkunft. Es war etwas in ihrem Inneren – ein Sensor, eine Ahnung, ein leiser Widerstand gegen das, was sie umgab. Und meistens war da noch eine zweite Sache: eine einzige Person außerhalb der Familie, die sie gesehen hat – ein Lehrer, eine Nachbarin, eine Tante. Manchmal hat eine einzige solche Person ausgereicht.

Wir Geschwister waren vier Kinder aus demselben Stall. Drei sind eher den Weg gegangen, den Emmy Werner für die Mehrheit der Kinder beobachtet hat – jeder auf seine eigene Art, mit seinen eigenen Brüchen, mit dem, was er aus dem Stall mitnehmen konnte und was nicht. Ich will dabei nicht über sie urteilen. Jeder von ihnen hat Verantwortung getragen, hat fürsorglich gehandelt, hat geliebt – auf seine eigene Weise und in seinen eigenen Möglichkeiten. Aber ich bin in der Familie offensichtlich einen anderen Weg gegangen. Lange habe ich nicht genau sagen können, warum. Heute, mit dem Wissen vieler Jahre, weiß ich es: Ich gehörte zu den Kindern, die das hatten, was man heute *Resilienz-Faktoren* nennt. Einen gnadenlosen Optimismus. Eine unerschütterliche Zuversicht. Eine fast bildliche Vorstellung davon, dass es ein anderes Leben gibt – und dass ich es leben werde. Wo das herkam, kann ich bis heute nicht in einem einzigen Satz erklären. Aber es war da, von früh an, und es hat mich getragen.

Was sich in unserer Familie zeigte, lässt sich übrigens an vielen Orten beobachten. Vor einiger Zeit habe ich ein Bild gesehen, das mir aus der Seele gesprochen hat: ein Klassenzimmer mit gleichen Holzbänken, gleicher Tafel, gleicher Lehrerin – und auf jeder Bank lag wie ein Schatten das spätere Leben des Kindes, das einmal dort gesessen hat. Eine Krankenschwester. Ein IT-Experte. Eine Verkäuferin. Ein Anwalt. Ein Geschäftsführer. Ein Busfahrer. Eine Lehrerin. Eine Ärztin. Eine Frau, die nach Norwegen ausgewandert ist. Ein Handwerker. Ein Beamter. Eine Mutter von drei Kindern.

Aus dem gleichen Raum, mit den gleichen Lehrerinnen, unter dem gleichen Schulhimmel, sind dreißig völlig verschiedene Lebenswege entstanden. Manche schwer,

DIE SICHTWEISEN

Ende der Leseprobe

Im gleichen Stall und doch anders

Eine wahre, berührende Geschichte über eine schwierige Kindheit, über Brüche und über die leise, beharrliche Kraft, die uns trägt: Resilienz.

ISBN 978-3-6963-5227-1

Taschenbuch, 214 Seiten · Erhältlich im Buchhandel und online

diesichtweisen.de